

Gedanken zur Speisung der 4000 in Markus 8

1. Fasziniert von Jesus

Was waren die Leute lange unterwegs mit Jesus. Drei Tage. Scheinbar hatte niemand damit gerechnet, dass sie solange unterwegs sein würden. Jesus musste die Leute so fasziniert haben, dass sie das Essen total vergessen haben. Kennt ihr das, man ist so fasziniert von einem Spiel, einer Unternehmung, dass man gar nicht auf seinen Magen hört oder ihn vergisst.

Ach was würde ich mir das heute noch wünschen --- nur mal so sonntags. Die Leute fasziniert von Gottes Wort, von den Geschichten mit Jesus, vom Gebet, von den Liedern, dass man total das Mittagessen vergisst.

2. Jesus hat Mitleid

Doch nach drei Tagen sieht Jesus nicht nur Interesse, ihre Faszination, sondern auch ihren Hunger. Da gab es ja keine Würstchenverkäufer und keine Dönerbude in dieser verlassenem Gegend; man muss von dem kärglichen Proviant zehren, den einige mitgebracht haben, und der ist nun fast alle.

Und so ruft er eine Krisensitzung ein und sagt: „Mir tun die Leute leid. Sie sind nun schon drei Tage hier und haben nichts zu essen. Wenn ich sie hungrig gehen lasse, werden sie es nicht bis nach Hause schaffen.“

Jesus hat Mitleid. Einen geistlichen Hunger nach Jesus haben, das ist toll, aber Jesus ist nicht so abgehoben, dass er unsere leiblichen Bedürfnisse übersehen würde.

Was muss Gott Mitleid haben, wenn er Menschen auf der Welt sieht, die hungern, jetzt im Moment, wo die Transportmittel für Lebensmittel unterbrochen sind, aufgrund der Coronakrise. Es gibt Länder, da sterben die Leute nicht aufgrund an Corona, sondern indirekt durch Corona - weil ihnen der Weg zur Nahrung verwehrt ist, weil sie z.B. nicht auf der Straße Dinge verkaufen können, die für ihren Lebensunterhalt existentiell wichtig ist und wo es eben keine Unterstützung durch die Regierung gibt. Was muss Gott Mitleid haben.

3. Gottes Werk und unser Beitrag

Jesus wendet sich in der Not nicht nur an Gott sondern auch an seine Jünger. Er beteiligt die Jünger und schildert ihnen die Herausforderung. Die Jünger sehen vor allem das Problem, das scheinbar unlösbar ist: *Wie könnte irgendjemand hier in dieser unbewohnten Gegend für alle Leute genug zu essen besorgen?*

Hunger, Krieg, Klima treiben Menschen in die Flucht, treiben sie aufs Mittelmeer. Und wir denken: Es reicht nicht für alle, wenn wir alle reinlassen. Das schaffen wir nicht. Dabei hatte man es schon mal gewagt: vor 5 Jahren – und sind wir wirklich dadurch ärmer geworden, dass wir Menschen aufnehmen?

Auch die Jünger hatten zuvor schon die Erfahrung gemacht: es reicht: mit 5 Broten und 2 Fischen wurden 5000 Leute satt und 12 Körbe blieben übrig.

Also, was sollen sie jetzt tun? Wie wäre es mit Vertrauen? Wie wäre es mit einfach klein anfangen mit dem, was da ist?

Jesus fragt seine Jünger, was sie denn haben und sagt den viertausend Leuten, sie sollen es sich noch einmal im Gras gemütlich machen. Dann nimmt er die sieben Brote und - ganz wichtig! - spricht ein Dankgebet.

Jesus ist kein Zauberer – er wendet keinen Trick an – er zieht kein 30 Meter langes Brot aus dem Ärmel. ER spricht ein Dankgebet – im Vertrauen, dass Gott es tut.

Danach bricht er Stücke von den Fladen ab und lässt seine Jünger sie austeilen. Auch ein paar getrocknete Fische finden sich noch, die lässt Jesus unter Dankgebet ebenfalls verteilen. Und nun geschieht das un-glaub-liche Wunder: Alle bekommen etwas ab, alle werden satt.

Wer vertraut, kann Wunder erleben.

Was regiert in uns Angst, Sorge oder Vertrauen?

Wie wäre es, wenn wir uns von Jesus zum Vertrauen verführen lassen. Dieses verrückte Vertrauen, dass Gott unser Papa ist und für uns da.

Das Vertrauen, es wird für reichen für dich und für andere. Und wir machen die Erfahrung:

Das Brot wird nicht weniger, wenn Du es teilst. Ist das nicht verrückt: es bleiben sogar noch sieben Körbe mit Resten übrig. Bei den 5000 Menschen waren es 12 Körbe, nun sind mit 7 Broten 7 Körbe übrig - jeweils eine biblische Vollzahl: Gott schenkt die Fülle.

Die Liebe ist macht dich nicht ärmer, sondern reicher. Die Liebe schenkt die Fülle. Sie führt ins Leben.

Thomas Schorsch